

Martha Wesselborg (98)

Erinnerungen an ein schreckliches Zug-Unglück

In diesen Tagen jährt sich ein Ereignis zum 39. Mal, das ich nie vergessen kann.

Ich wohnte im Jahre 1973 noch im Woldrüggen („Steeler Rott“) und fuhr werktäglich mit dem Zug vom Bahnhof Steele-West zum Essener Hauptbahnhof, wo ich unweit davon im Verlag DIE WELT meine Arbeitsstelle hatte. In der Regel begleitete mich meine Kollegin und Freundin Grietje Schaarschmidt aus meiner Nachbarschaft.

Am Morgen des 16. März verließ unser Nahverkehrszug wie üblich den Bhf. Steele-West um 7:29 Uhr. Sieben Minuten später sollte er im Hauptbahnhof eintreffen.

Wir waren erst ein paar Hundert Meter unterwegs und hatten gerade die Fischteiche am Eickenscheidter Busch passiert, als wir durch einen gewaltigen Krach, Knirschen und Splittern aufgeschreckt wurden, das dem anhaltenden Quietschen der Bremsen folgte. Irgendetwas hatte unseren Wagen gestreift, die Wand samt Fenstern eingedrückt, deren Scherben auf uns herein regneten. Ich schrie in Panik auf, obwohl ich unverletzt blieb, meine gegenüber sitzende Freundin blieb stumm und erstarrt vor Schreck. Schon stand der Zug still.

Was geschehen war, erfuhren wir erst später. Ein neben dem Bahngleis an der Böschung arbeitender schwerer Bagger hatte seinen Ausleger herumgeschwenkt und den Zug gestreift. Die ersten beiden Wagen (vom vorderen aus wurde der Zug gesteuert, während die Diesellok hinten schob) waren vollständig zertrümmert und aus den Schienen gedrückt worden. Dabei starb der junge Lokführer. 43 Fahrgäste wurden verletzt, darunter 23 schwer. Ein zufällig im Zug befindlicher Arzt leistete erste Hilfe. Herbeigerufene Unfallwagen brachten Verletzte in die nächsten Krankenhäuser.

Die Feuerwehr musste eingeklemmte Fahrgäste befreien, so auch mich, die ich durch das zertrümmerte Fenster nach draußen geschafft wurde. Ich stand unter Schock und bekam eine Beruhigungsspritze, dann wurde ich im Krankenwagen ins Krankenhaus gefahren. Dort wurde ich gründlich untersucht und konnte als unverletzt nach Hause entlassen werden. Später erhielten wir von der Bahnverwaltung ein persönliches Schreiben.

* * *

Diesen Text verfasste nach meinen Angaben mein jüngerer Bruder Rolf (87), der beinahe Augenzeuge des Unglücks geworden wäre. Er durchquerte damals allmorgendlich den Eickenscheidter Busch auf dem Weg zu seiner oberhalb gelegenen Schule, die er als Rektor leitete.

An diesem Morgen fiel sein Blick auf die nahe Unfallstelle, an welcher ungewöhnlicherweise der Zug hielt und zahlreiche Hilfsfahrzeuge mit Blaulicht standen. Freilich konnte er nicht ahnen, dass ich, seine Schwester in diesem Unglückszuge saß oder gesessen hatte. Das erfuhr er erst am Nachmittag dieses schicksalhaften Tages.